

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis monatlich 3 G-M. bei halbjähriger Zahlung 250 G-M. ...

Halle-Saale Dienstag, 25. Sept. 1928

Anzeigenpreis für die Hauptzeile ...

Amerika gegen die Glotten-Großmächte Vor Abschendung der Antwortnote Keine Teilnahme an der Genfer Seeverkehrs-Konferenz

(Telegraphische Meldung.) New York, 25. September.

Die Genfer Presse berichtet die in London unterrichteten Kreise bereits bekannt geworden Einzelheiten über den voraussichtlichen Inhalt der Note der amerikanischen Regierung an Frankreich und England in der Angelegenheit des Flottenabkommens.

Secretary Kellogg, Marineminister Wilbur und die Admirale Jones und Long teilnehmen und in der die Antwort der Vereinigten Staaten an Großbritannien und Frankreich folgt.

- 1. Ermächtigung zum Bau von mindestens 15, wenn möglich 20 aufstehenden 1000-Tonnen-Kreuzern mit 21 cm-Geschützen; 2. Neubauen von Zerstörern und Tauschbooten...

Arbeiterchaft und Volksbegehren

Von Paul Rüfter, B. d. S.

Der Reichsminister des Innern hat dem kommunikativen Verlangen, in der Panzerkreuzerfrage einen Volksentscheid herbeizuführen, stattgegeben.

Nun ist es auch für die kommunikativen Wählermassen ein großer Unterschied, ob sie bei der geheimen Wahl zur Abstimmung gehen, oder ob sie sich öffentlich einzeichnen müssen.

Jahrestagung des Deutschen Städtetages

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 18. September.

Die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages wurde am Dienstag mit einer Begrüßungsrede des Berliner Oberbürgermeisters Koch eröffnet.

einer Entfaltung des Verfassungsproblems für genommen hat. Die bisherige Antinomie zum einseitigen Rahmenprogramm darstellt, wird jetzt die eigentliche Arbeit, nämlich die Aufstellung eines Abänderungsentwurfes, vorzunehmen sein.

Die verhafteten Deutschen in Süditalien freigelassen

(Telegraphische Meldung.)

Bozen, 25. September.

Die vor einigen Tagen verhafteten beiden Deutschen, der Sekretär der Ziviler Volkspartei, Michael Walfert-Reiner, und Frau Bertha Köhler, sind wieder auf freies Fuß gesetzt worden.

Eine Unterredung mit Bratianu

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 25. September.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des 'New York Herald' in Bessidy führte der rumänische Ministerpräsident Bratianu aus:

Die Rundgebung des Stahlhelms

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 25. September.

Die Ankündigung eines Volksbegehrens auf Abänderung der Verfassung, die der Stahlhelm gefordert veröffentlichen, hat eine beachtliche Sensation erregt.

Die 'Sächsische Zeitung' behauptet, der Stahlhelm sei eine Marionette in der Hand Eugenbergs und er habe sich durch den Entschluß, ein Volksbegehren durchzuführen, eigentlich selbst auf den Boden der Republik gestellt.

Nach Lage der Dinge kann es nur die Aufgabe der Deutschnationalen Volkspartei und der Arbeiterbewegung sein, im demokratischen Interesse dafür zu sorgen, dass die Zahl der Eintragungen gering wie möglich bleibt.

Wir werden daran erinnern, daß es der 'Bismarck' war, der fünf Tage vor der Wahl jenes für die sozialistische Wahlpropaganda typische Bild von der abgeherrichten Frau mit dem verlungerten Kinde brachte, unter dem die Unterschrift stand: 'Wähler, glaubt Ihr, daß den die Panzerkreuzer gelund machen wird?'

Es wird weiter in die Erinnerung zurückzuführen sein, daß, nachdem die Wahl vorüber war, die sozialdemokratischen Minister unter dem Druck der nationalen Notwendigkeit für den Panzerkreuzer stimmten.

Es handelt sich also, vom deutschnationalen Arbeiterstandpunkte aus gesehen, um die Kennzeichnung der sozialdemokratischen unläuteren Wahlpropaganda, es handelt sich um den Sieg der

Turnen, Spiel und Sport

Wist Du zu alt zum Sport?

Betrachtungen zum Sportfest des Stahlhelm-Landesverbandes Mitteldeutschland.

Offt sieht man ältere Herren, würdig im Weisse ihrer Jahresringe, als begeisterte Zuschauer bei sportlichen Veranstaltungen der Jungen. Sie kennen jede Sportart mit Namen und bezeichnen mit Begeisterung, ob der Waid richtig „gehoppt“, ausgeübt oder „geflissen“ war.

Aber: mit stauender Verwunderung weisen sie die Zustimmung als, selber in der kurzen Turnzeit sich den Leibesübungen zu widmen. Freilich; neidvolle Verwendung männlicher Kraft und energiegeladene Begeisterung weiblicher Jugend gilt es nicht mehr zu erörtern! „Geistliche“ Leistungen sind beim fünften Wappstein an der Schwelle der Vier Jahre meist nicht mehr zu verlangen, auch von früh geübten Leuten nicht. Soll nun aber der Mann sich kampflös von der Bekleidung ausstufen? Willst du nicht minder alle Turner Heppisch der „Verweisselungsleistung“ der Bekleidungsgegenstände. Und doch beginnt jetzt die Zeit zu reifen, die der Arzt in gemeinsamer Arbeit mit dem Sportlehrer geleitet hat.

Einer unserer besonnensten deutschen Sportlehrer hat jüngst mit Nachdruck betont, daß die Vererbung der Chimpfaffen Eigenschaften wichtiger ist als die „natürlichen“ Arbeit zu betreiben. Die Aufmerksamkeit der Waisen nun zunächst gemacht werden. Seine eigentliche Aufgabe aber nicht dieser besondere Lehrer in der Verbreitung der Bekleidungsgegenstände in alle Teile unseres Volkes.

Diesem Gedanken des „Geistlichen“ hat der Stahlhelm schon früher gefühlsmäßig erstrebt. Wie er ihn zu verwirklichen gedankt, wird jeder Teilnehmer am Oktober-Sportfest erleben können.

Cochet vor Lacoste!

Gibt Außen in der Tennis-Weltgeschichte.

Die Bilanz der internationalen Tennistennisjahre 1928 ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre. Die Bilanz ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre. Die Bilanz ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre.

Die Bilanz der internationalen Tennistennisjahre 1928 ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre. Die Bilanz ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre. Die Bilanz ist gezogen — in Gestalt der Tennistennisjahre.

In Wimbledon, dessen Ergebnisse von großem Einfluß auf die Tennistennisjahre sind, hatte Lacoste über Cochet siegen in 4 Sätzen. Veranlassung für die bessere Einstellung der Spieler Cochet muß wohl die Form beider Spieler in der Davis-Pokal-Schlußrunde gewesen sein, in der Lacoste von Wilson gefolgt wurde, während Wilson dann Cochet unterlag. Cochet's guter Platz in der ersten Runde auf sein gutes Aufkommen in der amerikanischen Einzelmeisterschaft zurückzuführen. Im übrigen steht die Rangliste im Zeichen neuer „eure.“

In der Rangliste der Damen ist der erste Platz der Amerikanerin Helen Wills vollkommen unbestritten. Zum erstenmal erscheint und das charakterisiert die diesjährige Rangliste für deutsche Spielerinnen — eine deutsche Spielerin, Fräulein Kuhnemann. Die Rangliste lautet:

1. Fräulein Kuhnemann, 2. Fräulein Wills, 3. Fräulein Wilson, 4. Fräulein Wills, 5. Fräulein Wilson, 6. Fräulein Wilson, 7. Fräulein Wilson, 8. Fräulein Wilson, 9. Fräulein Wilson, 10. Fräulein Wilson.

Nademaeder fährt doch nach Japan

Aus „außenpolitischen Rücksichten“.

Wie erfahren aus Magdeburg: Die Einladung des japanischen Schwimmsportverbandes zu einer japanischen Expedition nach Japan wird nun doch noch den Erfolg haben, daß Nademaeder in Tokio am Ende der Reise und zwar vornehmlich im Rahmen der großen Sportveranstaltungen der dortigen Weltmeisterschaften des japanischen Kaiserlichen Hauses. Nachdem bisher vom Deutschen Schwimmsportverband die Genehmigung zu einer Japanreise „Gies“ verweigert worden war, ist eine Änderung des Standpunktes der Verbandleitung dadurch eingetreten, daß das Auswärtige Amt an den Vorsitzenden der Delegation, aus außenpolitischen Rücksichten den Start zu genehmigen. Diese Genehmigung hat der Verbandsvorsitzende am Sonntag erteilt. Daraufhin hat sich der Deutsche Schwimmsportverband ebenfalls dafür erklärt, und Fräulein Nademaeder wird nun nach Japan fahren, wenn — wie die Magdeburger Meldung besagt — es technisch noch möglich ist.

Wer wird Haymanns nächster Gegner?

Die Vorbereitungen der Weltmeisterschaften in Berlin am 30. September der Schwimmweltmeisterschaften mit der Teilnahme der besten Schwimmer der Welt sind im Gange. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden.

Die Vorbereitungen der Weltmeisterschaften in Berlin am 30. September der Schwimmweltmeisterschaften mit der Teilnahme der besten Schwimmer der Welt sind im Gange. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden. Haymann wird seinen nächsten Gegner in der 100-Meter-Wahl finden.

Der Sieger Haymann wird als deutscher Meister zu bezeichnen haben, daß er Großmeister heißen kann.

GutsMuths-Caputh erster Europameister im Eiserlaufwagen

Der Dresdener Gau des A. D. A. brachte die erste Europameisterschaft im Eiserlaufwagen, um deren Zustandekommen sich der bekannte Förderer der Leibesübungen, Herr GutsMuths, verdient gemacht hat, am Sonntag zur Durchführung. Nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz und Frankreich nahmen die Teilnehmer teil. Sieger wurde GutsMuths-Caputh. — Das Endergebnis:

1. GutsMuths-Caputh, 2. Seidenreich, 3. Oel Mühlstein, 4. G. Richter, 5. G. Richter, 6. G. Richter, 7. G. Richter, 8. G. Richter, 9. G. Richter, 10. G. Richter.

Kurze Sportnachrichten

Karel Kopalny feiert in Prag Vincent Richards vor 3000 Zuschauern 64, 64, 4, 6, 6, 3. Nach dem Spiel wurden Veranstalter und Teilnehmer bejubelt, weil sie das Gebot der Sonntagsruhe übertreten hatten.

Nachdem in der Stadt feiert haben, daß er im kommenden Jahre nicht mehr starten werde. Dadurch kam Hamburg zu dem historischen Ereignis, Nurnm ist endlich Start überhaupt gehen zu haben. Der Finne Harnis befehligen am Mittwoch in der Hauptstadt.

Die bedeutendste 50-km-Geländelaufveranstaltung wurde vom Münchener Reichle in 4:32:25, die süddeutsche 25-km-Meisterschaft im Laufen von Heber in 1:27:51 gewonnen. Beide Zeiten sind neue Weltrekorde, jedoch wurde die richtige Länge der Strecke angegriffen.

Der 22-km-Langstreckenmeister Schauburg-Günre beobachtet, wie gemeldet wird, nach Münster überzogen. Man will wissen, daß er dem dortigen G. S. bezuzugeln werden soll.

Die Finanzierung der Automobilrennen Bonn-Rhein-Büffel darf als gesichert gelten, so daß schon im nächsten Frühjahr mit dem W. begonnen werden soll.

Bei den Berliner Radrennen konnte der deutsche Dauerfahrer Seibom im Gesamtergebnis der über 20, 25, 30 Kilometer führenden Dauerrennen nur den 3. Platz hinter dem Franzosen Eulin 75 Kilometer, dem Schweizer Räder 74,2 Kilometer mit 73,5 Kilometer delegen. Dismella konnte keinen Erfolg erzielen.

Bei Radrennen in Vorburg wurde Oskar Küttel im fliegereinsten Zweier im Endlauf der Zweiten hinter dem Italiener Bergamini. Den Endlauf der Fritten gewann Weltmeister Nibard vor dem französischen Meister Gaudin.

Reklame-Tage für frisch geschlachtetes Rindfleisch zum Kochen Rinderbrust 1 Pfund 60 Pf. Qualität, Waren, die nicht zu essen, erbitte zurück.

Bei mir steht ein großer Zausen! Zu tubulieren sowie erkrankte Knie- u. Gelenke
zum Verkauf: Robert Herzog, Wegscheiderstr. 23, Bismarckstr. 23.

Aus verschiedenen Zeitungen
In das Amtsblattregister ist eingetragen worden unter Nr. 1411:

Suche Stütze
in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Wohnung
3-4 Zimmer, teils über dem Geschäft, teils unter dem Geschäft, in der Nähe des Hauptbahnhofs, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verloren
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Stellenangebote
Suche Stütze in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Suche Stütze
in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Wohnung
3-4 Zimmer, teils über dem Geschäft, teils unter dem Geschäft, in der Nähe des Hauptbahnhofs, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verloren
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Stellenangebote
Suche Stütze in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Suche Stütze
in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Wohnung
3-4 Zimmer, teils über dem Geschäft, teils unter dem Geschäft, in der Nähe des Hauptbahnhofs, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verloren
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Stellenangebote
Suche Stütze in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Suche Stütze
in 1. oder 2. Klasse für die Vorbereitung der Mädchen (auch in Privatmatten) oder Nachnahme.

Wohnung
3-4 Zimmer, teils über dem Geschäft, teils unter dem Geschäft, in der Nähe des Hauptbahnhofs, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verloren
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Verkauf
Ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, abzugeben am 1. 10. 1928.

Das Schmuckkästlein
der deutschen Frau, die Küche, kann nicht reiner sein als die weissgekachelten Räume und nickelblitzenden Maschinen der grossen Blauband-Werke, in denen jetzt auch die neue Marke „Alma“ hergestellt wird. Grosse Mengen bester Milch, feine Speisefette, Salatöl und Eigelb werden hier, ohne Berührung durch Menschenhand, zu fertigverpackter Margarine. Wozu also noch Vorurteile? „Alma, die Margarine für Alle“ ist ein wirklich gesunder, nahrhafter, butterduftender Brotaufstrich.

Das ganze Pfund für nur 85 Pfennig.
DI MARGARINE FÜR ALLE
ALMA

Letzte Nacht 12^{Uhr} entschlief sanft nach kurzem Krankheitslager im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser zu er Vater und Großvater, **der Installateurmeister Max Schöllner.**

Um stilles Beileid bitten:
Frau Hedwig Schöllner geb. Gehrhardt
Max Kuhn u. Frau Hedwig geb. Schöllner
Helene Schöllner
Gertrud und Max Kuhn.
 Halle, den 5. September 1928.
 Siegelstraße 13.
 Beerdigung Freitag, den 28. September,
 2^{1/2} Uhr Kapelle Nordfriedhof.

Einj.-Anker
 Original-Produkt
 10, 12, 15, 20 Pf.
 Schokolade
Wagner
 Leipziger Straße 80

Sprech-Apparate
 aller führenden Marken
Liders & Othert
 Leipziger Straße 80

Gestern, am 24. Septemb., verstarb in Schleitlan nach kurzem Krankheitslager der Kesseltreter unserer Ziegelei Passendorf

Herr Franz Rödling.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen braven und treuen Mitarbeiter, der erst im Anfang dieses Jahres sein 25 jähriges Arbeits-Jubiläum feiern konnte. Sein Andenken werden wir in Ehren halten!
Halesche Plannerschicht
 für Bergbau und Untertagebetrieb

60 Besteck

Ausstattungen

jedes Stück diese Halle gestempelt von während 4 Jahren erprobten Fabriken

In Alpakka

Alpakkasilber

u. echt Silber

empfehlen wir

Juweller Tiffel

Schneierstraße 12. Altbährisches Besteckhaus

Beinleiden

behandelt erfolgreich

Die gute Brille

Optik Trofke

29.-

Manuels od. Anzugs

Von der Reise zurück **Prof. Dr. Sieda.**

2 Schüler (innen)

Einziehen von Forderungen

Miet-Otto

CONDITOREI / CAFÉ HOPFGARTEN

Meiner seit 22 Jahren bestehenden und bekannten Konditorei habe ich ein **neuzzeitliches Café** angegliedert. Eröffnung am Mittwoch, dem 26. d. Mts., 2.30 Uhr nachmittags. Ich bitte, auch mein neues Unternehmen durch regen Zuspruch unterstützen zu wollen. **Herm. Hopfgarten.**

HALLE, RANNISCHESIRASSE 13 AM FRANCKEPLATZ

Wagenlaternen

1. Absatz von Salzränder Standard-Winterwelzen

Ureins-Nachrichten

Manuels od. Anzugs

Für unsere Kleinen und Kleinsten
 empfehlen wir für die kalten Tage **Warme**



Kinder-Kleidung

wie **Kinder-Kleidchen**
Kinder-Mäntelchen
Kinder-Jäckchen
Kinder-Mütchen
Kinder-Röckchen
Kinder-Höschen
Kinder-Schulchen
Kinder-Strümpfchen
 sowie **Blegle-Kleidung**
 in sehr großer Auswahl.

H. Schnee Nachfolger

R. v. S. Hermann
 Halle (S.), Br. Steinstraße 84 u. Brüderstraße 2

Stadt-Theater

Walhalla

Laal Schloss

Bergschenke

Hofjäger

Am Riebeckplatz

Der Spion der Pompadour.

Prinzessin Olala.

Carla Boni

Tischlampen

Schwertfächer

Billige gute Pianos

Achtung!
 Lesen Sie unser morgiges R.A.T. Es gibt viel zu gewinnen

Haus der Halle
LEIPZIG G.M.B.H.
 Größtes Spezialgeschäft Deutschlands
 Filiale: **HALLE**
 Grosse Ulrich-Str. 11

Stadt-Theater
 Heute, Dienstag, 20-22^{Uhr}
Die Pilger von Mekka.
 Mittwoch, 20-22^{Uhr}
Der Gedanke.

Walhalla
 Dir. O. Kleinmann
 Letzte 6 Tage
Die große Variété und Circus-Revue
Tempo

Laal Schloss
 Morgen, Mittwoch, 14^{Uhr}
gr. Konzert

Bergschenke
 Heute, Dienstag, 20-22^{Uhr}
Konzert

Hofjäger
 Regelmäßig
Konzert

Am Riebeckplatz
Der Spion der Pompadour.

Prinzessin Olala.

Am Riebeckplatz
Gr. Ulrichstr. 51

Solehe Filme unserem Publikum zu zeigen
 und dafür sich riesigen Beifall zu ernten
ist für uns die größte Freude!

Der Spion der Pompadour.

Prinzessin Olala.

Carla Boni
Walter Film - Georg Alexander
Karl Götz
Ilse Meely

Tischlampen

Schwertfächer

Billige gute Pianos

Börsen und Märkte

Halleische Börse

Zendung: Ruhiges Geschäft bei wenig veränderten Kursen.

Am 25. September. Vom Bergwerksrat lagen Minis-felder eines Bergwerks, während Bergwerksrat lagen Minis-felder eines Bergwerks, während Bergwerksrat lagen Minis-felder eines Bergwerks...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Adva, Hall. Bank, G. u. H. H. H., Landrecht, etc.

Berliner Derivats-Kurse.

auf 20,34% Nabel Markt auf 4,1662 und London Paris auf 124,13.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Telegraphische Anzeiger, Deutsche Reichsbank, etc.

Butter

Berlin, 25. September. I. Qualität 1,02; II. Qualität 1,75, abfallende Qualität 1,68. Tendenz: ruheig.

Bezirger Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland für 100 Kilo. Elektrizität, Öl, Bienen, etc.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Elektrizität, Öl, Bienen, etc.

Leipziger Börse

Am 25. September. Bei geringem Angebot waren die Kurse für Bergwerksrat ruhig bis hin zu geringen Stößen...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Adva, Leipzig, etc.

Getreide und Produkte

Berlin, 25. September. Am 25. September. Am 25. September. Am 25. September. Am 25. September.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Dielt

Am 25. September. Bei geringem Angebot waren die Kurse für Bergwerksrat ruhig bis hin zu geringen Stößen...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Silber, Gold, etc.

Berliner Börse

Berlin, 25. September. Im Gegensatz zum vorberichten Berichter, der noch eine freundliche Tendenz zu zeigen schien und auch etwas feierliche Kurse börsen, eröffnete die Börse in unheimlicher und etwas schmerzlicher Haltung...

Am 25. September. Im Gegensatz zum vorberichten Berichter, der noch eine freundliche Tendenz zu zeigen schien und auch etwas feierliche Kurse börsen, eröffnete die Börse in unheimlicher und etwas schmerzlicher Haltung...

Zucker

Berlin, 25. September. Bei geringem Angebot waren die Kurse für Bergwerksrat ruhig bis hin zu geringen Stößen...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Zucker, etc.

Einziges Zeitung Halle mit ausführlichem Berliner Kurszettel zum gleichen Tage.

Das neue Buch. Einziges Zeitung Halle mit ausführlichem Berliner Kurszettel zum gleichen Tage.

Berliner Börse vom 25. September 1928.

Large table with multiple columns: Item name, Price, and other details. Includes sections for Festverzinsliche Werte, Industrie, and various stocks.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Halleische Zeitung' and 'Das neue Buch'.

Unterhaltungs-Beilage

Der deutsche Lausbub in Amerika

Erinnerungen und Eindrücke.

von
Erwin Rosen

Der Frühling war ins Land gekommen nach dem Legawinter fürchterlicher Regengüsse, frohen Sonnenscheins, eisalter Nordstürme, und wie jungfräuscher Duft breitete es sich über das Städtchen. Die vier Straßen lagen einsam im Abenddunkel da. Ein Reiter galoppierte dicht an mir vorbei — ein alter Neger schlürfte mit schweren Schritten vor mir dahin — ein Wuggy mit weißgeleibeten Damen knirschte im Sand . . . Von droben glitzerte aus tief dunklem Blau die Sternenpracht nieder. Träumend schlenberte ich dahin durch die Stadt aus Holz, durch den matten Lichtschein aus den Fenstern, den das Sternenmeer erdrückte, und malte mir aus, wie's jetzt wohl aussehen würde droben auf der alten Herzogsburg oder in meinem draungetafelten Zimmerchen im guten alten München. An Reggebuden kam ich vorbei. Überall war es still. Dann überschnitt ich das Eisenbahngleis und fand mich in einem Gäßchen der winzigsten Häuschen, die man sich nur denken kann, mitten hingestell in den Sand, in den man knöcheltief einsank. Ein halbes Duzend Häuschen — eng zusammengebrückt, fein und zierlich. Aus winzigen Fensterchen drang durch festgeschlossene rote Vorhänge warmes rotes Licht. Von irgendwoher klang ganz leise ein Liedchen —

Said the devil: I will be good, boys,

Most assuredly I'll be!

But I'd rather not begin just yet, boys —

Therefore, deary little darling, come to me!

Ganz leise klang es, gefungen von irgendeinem Mädel, und ich lachte schallend auf über den lustigen Teufel. Ein leises Nicken antwortete.

„Boy — boy o' mine!“ flüsterte eine Stimme.

In der Tür eines der kleinen Häuschen schimmerte etwas Weißes, und aus dem Weißen tauchte ein schmales Gesichtchen mit lustigen Augen auf und ein Händchen zupfte mich am Ärmel.

„Was willst denn du hier, my boy?“

„Ich? Gar nichts!“

„Das ist aber wenig! Oh — ich kenn' dich aber doch? Freilich, du bist ja der kleine Dutchy von der Apotheke! Und ist es denn hübsch zwischen deinen Säben und Fläschchen? Ach, ich möchte einmal einen ganzen Tag lang bei euch sein und nach Herzenslust von eall den schönen, süßen, kalten Sachen trinken. Ich glaub', ich beneide dich ein bißchen, mein Junge!“

„Ich mach die Limonaden gar nicht mehr,“ antwortete ich sehr verlegen. „Was sind das nur für komische kleine Häuschen. Und was tust du denn hier?“

„Ich? Ich heiß' Daisy, mein Junge!“

Da tauchte der Dampfer vor mir auf und Miß Daisy Bennett und die wundervollen durchplauderten Sommernächte im warmen Golf.

„Ist es nicht ein hübscher Name?“

„Sehr hübsch — Daisy!“

Und das Händchen packte den Lausbub am Ohr und ein ficherndes Geflüster sagte ihm, er dürfe hineinkommen, wenn er recht artig sein wolle.

„Im Ernst?“

„Freilich!“

Eine schmale Treppe ging's hinauf, an einer Tür vorbei, aus der Lachen und Stimmengewirr drang, und dann huschte sie, mich mit sich ziehend, in ein winziges Stubchen. Da war es blütenweiß und blitzsauber und alles so sonderbar klein und zierlich. Daisy setzte sich hin und plauderte unaufhörlich, über alle und jeden im Städtchen. Vor vielen Jahren sei Mr. Windus nach dem damals viel kleineren Brenham gekommen und in jener Straße, in der jetzt die Apotheke liege, habe er mit Hustenmitteln und Chinin haufiert; an der Ecke stehend, einen kleinen Kasten an Riemen über die Schultern geschlagen. Der reiche Mr. Windus! Und wen ich denn noch kenne? Den Doktor von der Zeitung Ach, das sei ein guter Mensch, aber ein fürchtbar leichtsinniges Menschenkind, das nie auf einen grünen Zweig kommen würde.

„Woher weißt du denn das?“ fragte ich erstaunt.

„Ja — wir wissen alles!“

Und die Männer seien schlecht und fade und das Leben ein hüßlich Ding. So schwätzte sie stundenlang und lachte lustig, wenn ich etwas so recht Unbehilfliches sagte, um dann auf einmal fast traurig vor sich hinzustarren. Und ich sei ein guter kleiner Junge, und es sei so nett, wieder einmal zu plaudern. Mir aber schien es, als wohne in ihren Augen der wärmste Sonnenschein, den man sich nur denken konnte, und es kam mir vor, als sei das Leben auf einmal viel schöner geworden. Wie hüßlich es doch ist, an törichte Jugend zurückzudenken, an eigene Jugend, da man harte Dinge noch durch feingart verbergende Hofenspleier sah. Arme kleine Daisy . . .

Ein schüchternes Auf im Dunkeln bei der Türe zum Abschied. So lernte der Lausbub das Mädel kennen und holte sich aus dem Sternengeflimmer beim Heimweg jauchzende Träume vom Himmel herunter, einen schöner als den andern; Träume, in denen es durcheinander wirbelte von Sonnenschein und leisem Gelächter, als ob das etwas ganz Großes und völlig Unfassbares wäre. In den hellen Tag hinein spannen sich die Träume.

Dann und wann kam Daisy in die Wothefe, von den Herrlichkeiten der Fontäne zu naschen, vergnügt zu mir herüberblinzeln; dann und wann gab's Lachen und Plaudern im winzigen Häuschen — immer nach schweren Kämpfen mit Mr. Jimmy Hawkins, dem es höchlich mißfiel, daß auch er die Schönheit stiller häuslicher Abendstunden einmal auskosten sollte. Und dann —

Spät abends war es, als leise, ganz leise die Nachtkingel anflug. Mit großem Gepolter fuhr ich erschrocken aus meinem Zimmerchen hervor und rannte zur Türe. Da stand eine gewisse kleine Daisy!

„Ach, Mr. Apotheker,“ sagte sie mit vor Lachen halb erstarrter Stimme, „ich möcht' gerne ein Schlafpulver haben!“

„Du — du!“

Der Mond, der zwischen den grünen und roten Glaslugeln ein bißchen hineinblinzelte durchs Schaufenster, sah einem tolleren Treiben zu in der ehsamen Apotheke. Zwei richtige Kindsöpfe waren zusammen, zwei sehr ungezogene Kinder, die zwischen den Labentischen einherzogen und unbezahlte Limonaden tranken. Der eine Kindsopf war fürchtbar neugierig, und der andere eitel und aufgeblasen wie ein Pfau, denn mir kam's vor, als zeigte ich dem Mädel meine eigenen Schätze und sei eine Stunde lang wirklicher Alleinherrscher im Wunderland der Apotheke. Klein-Daisy trank sechs Limonaden mit Gefrorenem, glaub' ich, begutete erschrocken die Glasdose mit Hebriggäher brauner Opiummasse, von der ich ihr erzählte, daß man mit ihr das halbe Texasstädtchen vergiften könnte, und steckte ihr Näschen in alle Schubloden. Ein Gelächter und ein Geflüster! War's ein Zufall oder war es nun ein besonderes boshaftes kleines Teufelchen, das mir den Gedanken an Wohlgerüche eingab — ich nahm eine Parfümflasche vom Gestell und bespritzte das lachende Mädel mit einem Schauer Weichenduft —

„Süß — einfach süß, du guter Junge!“ jubelte Daisy. „Gib doch her!“ Und im gleichen Augenblick hatte sie mir auch schon das golden etikettierte Platon entrissen, drehte es hin und her in den Händchen, probierte und probierte.

Da — ein scharfes metallisches Knippen — ein jähes Auf-flammen elektrischen Lichts — und rot und imponierend elegant wie immer stand der Herr Apotheker Mr. Windus an der Türe. Er schüttelte den gewaltigen Kopf langsam von einer Seite zur andern und betrachtete sich mit Sternenaugen die Bekleidung.

„Is' ja reizend! Guten Abend!“ sprudelte er endlich hervor.

„Guten Abend!“ sagte Daisy höflich. Ich aber stand da, erstarrt wie weiland Frau Lot.

„Mann — wer ist dieser Billy? Wie reist er? Wie soll ich denn nach St. Louis kommen? Und meine Koffer?“

„Weißt hier, bis Sie mir schreiben. Billy ist ein Gentleman bis in die Knochen. Aufständiger Mensch. Interessanter Mensch. Ich kenne ihn seit vielen Jahren und bin Tausende von Meilen mit ihm gefahren. So, Sie werden sich wundern! Ich kann Ihnen in der Geschwindigkeit das alles nicht so genau erklären, aber es gibt Mittel und Wege in diesem Land, einen Eisenbahnzug zu benutzen, ohne dafür zu bezahlen. Billy fährt jahraus jahrein von Staat zu Staat, von Stadt zu Stadt. Wie er heißt, weiß ich selbst nicht — er will nur Billy genannt werden. Spricht glänzendes Englisch, wie man's hierzulande selten findet und ist hochgebildet. Was sein eigentlicher Beruf ist, weiß ich auch nicht. Als wir kein Geld hatten, in Denver war es, schrieb er einige Artikel für eine dortige Zeitung und wurde glänzend bezahlt dafür. Ich hab ihn als Feinmechaniker arbeiten sehen und als Elektriker. Seine Krankheit ist der Waudertrieb und manchmal wünschte ich — na ja. Herrgott, was waren das für Zeiten damals! Vorhin erzählte er mir, er wolle nur rasch ein bißchen nach Arizona — einige Tausende von Meilen! — weil dort im Frühsommer der Kontrakt zwischen kaltenbedecktem Sand und grauem Felsenhintergrund so farbenreich und reizvoll sei. So ist Billy! Nun, Sie werden sich wundern! Nach St. Louis kommen Sie aber bestimmt durch ihn!“

Wie im Traum packte ich ein und aus und zog mich um; wie im Traum ließ ich mir mein Butterbrot in die Taschen stecken . . .

„Es ist Zeit!“ sagte der Mann mit den leuchtenden Augen kurz. „Möchte den Zug nicht veräumen. Bye—bye, Starkeback!“

„Ich wünsche — ich möchte mir manchmal wünschen . . .“ seufzte die'er.

„Wünschen Sie sich keinen Anjinn!“ sagte Billy scharf. „Danke Sie den Sieben Himmeln für Ihre Sekhaftigkeit!“

Und dann ging's hinaus in die Dunkelheit.

Wie die Wanderung begann.

In der Apotheke funkelte noch ein Licht, und trübe schimmerte es rot und grün von den farbigen Glasglugeln im Schaufenster. Bald waren wir am Bahnhof. Das Bahnhofsgelände mit seinen Lichtern ließ der schweigende Mann neben mir links liegen und betrat zwischen langen Reihen von Frachtwagen die Geleise. Es war dunkel hier. Nur das Weiß und Rot der kleinen Signallämpchen an den Weichen blühte da und dort auf erleuchtete den blanken Stahl des Hauptgleises. Wie ein grellschimmernder Fleck auf schwarzem Grund lag weit hinten der Bahnhof da. Vorwärts schritt Billy zwischen Frachtwagen dahin, dem weißen Fleck wieder entgegen. Ich folgte ihm lautlos. Dann ging es die Weiche hinab, an Säulen von aufgestapelten Schwellen entlang. Dreißig Meter vom Bahnhof blieb Billy stehen, lauerte sich nieder und winkte mir, das gleiche zu tun. Unsere Köpfe ragten nur ein wenig über die Böschung empor.

„Noch zehn Minuten,“ sagte Billy, auf die Uhr sehend.

„Und — — —?“

„Pff! Nicht sprechen!“

Ein leises Bittern, ein kaum merkbare Sichregen in den Stahlschienen vor unseren Köpfen. Es wurde stärker, lauter. Ein feuriges Riesenauge blühte auf. Und nun ein Geräusch, ein schallendes Dröhnen. Ein greller Pfiff. Der Expres brauste heran, und mit einemmal war alles Leben und Lärm. Konduktoren sprangen herab, Reisende stiegen aus und ein; Schwäzen, Lachen, Rufe und Kommandos tönten herüber.

Billy rührte sich nicht. Das Riesenauge der Lokomotive warf weit hin blendenden Schein über das Geleise. Wir, an der Böschungsseite, blieben im Dunkel. Aus einer gewaltigen Nöhre ergoß sich Wasser in den Tank des Tendlers. Der Lokomotivführer, eine Petroleumlampe in der Linken, eine langitzielige Kanne in der Rechten, stieg von Dampfkapel zu Dampfkapel seiner Maschine, ölte und untersuchte.

„Hören Sie!“ flüsterte Billy. „Wenn der Zug sich in Bewegung setzt, springen Sie auf den ersten Wagen nach dem Tender. Direkt nach dem Tender. Ja nicht vergessen! Das ist der Postwagen und die einzige Möglichkeit. Links und rechts vom Trittbrett sind Messingstangen. Klammern Sie sich an und schwingen Sie sich hinauf. Geht es nicht, so lassen Sie sich nach rückwärts fallen. Klammern Sie sich nicht um mich; ich werde nach Ihnen springen. Warten Sie aber ja, bis die Lokomotive ganz nahe hier ist, sonst werden wir vom Bahnhof aus gesehen. So — jetzt!“

Der Expres hatte sich in Bewegung gesetzt. Mir schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis die Lokomotive herankam. Endlich. Mit einem Satz sprang ich auf, geblendet einen Augenblick lang durch die Laterne, verspürte etwas wie Luftdruck, ließ die schwarze Masse des Tendlers vorbeidröhnen und sah Stufen, einen Messinggriff. Blindlings griff ich zu. Und wurde förmlich hinaufgerissen. Im gleichen Augenblick schob mich etwas vorwärts und neben mir stand lachend Billy.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

Der Küster vor Gericht

Eine Humoreske aus der guten alten Zeit von Conrad Henke.

Der Dünfelsbüßler Gerichtsauditor jener Zeit war schwerhörig, ja fast taub. Doch das hinderte damals noch nicht an der Ausübung des Amtes. Es genügte, daß er so tat, als verstünde er alles, wenn er zu Gericht saß.

Als also der Angeschuldete Peter Meier, Küster in Dünfelsbühl, der mit seinem Richter die Schwerhörigkeit teilte, hereingeführt wurde, blätterte der Herr Auditor gerade höchst offiziell in den Akten herum, warf dann den Kopf zurück und schloß drei Viertel die Augen, offenbar um sich sogleich die richtige Würde und das Ansehen überirdischer Unparteilichkeit zu geben. In solchen Augenblicken hätte man sagen können, der Herr Auditor sei taub und blind zugleich. — Das Verhör begann: „Ihr Name?“, fragte der Auditor.

Der Angeschuldete, der offenbar nichts gehört hatte, starrte dem Auditor groß in die Augen und schwieg. Der schwerhörige Richter aber glaubte, der Angeschuldete könne geantwortet haben, wie sonst die Angeschuldeten alle zu antworten pflegten, und fuhr fort: „Gut! Ihr Alter dann?“

Der Angeschuldete gab auch jetzt keine Antwort. Wieder wartete der Richter die übliche Sekundenzahl ab und fuhr dann erneut fort: „Gut, jetzt Ihr Stand oder Gewerbe?“

Gleiches Schweigen des Angeschuldeten schien die Antwort. Nur im Saale, wo die Zuschauer saßen, begann ein Flüßtern, ein Hin- und Herschauen; von irgendwoher kam ein heimliches Nicken.

„Gut, genügt!“, sagte der unerschütterliche Beamte, da er glaubte, der Angeschuldete habe seine dritte Antwort beendet, und fuhr fort: „Sie stehen also hier wegen einer Anklage auf nächtliche Aufsehtörung und wegen Widerspächlichkeit gegenüber der gegen Sie einschreitenden Polizei. Ich frage Sie nun, haben Sie hierauf etwas zu Ihrer Rechtfertigung zu erwidern?“

Nun setzte eine etwas länger bemessene Pause ein, nach der sich der Herr Auditor ein wenig zu dem Schreiber zurückbog und ihn fragte: „Haben Sie das alles ins Protokoll aufgenommen, was der Angeschuldete soeben vorbrachte?“

Eine derartige Nachsalbe aus dem Saale war die Antwort, daß sogar die beiden Schwerhörigen aufmerkten. Der Angeschuldete wandte sich mit verächtlicher Miene den Lachern zu, um ihnen zu zeigen, wie wenig ihn das alles berührte. Der Auditor glaubte, das Lachen sei auf eine unparlamentarische Neuerung des Angeschuldeten hin erfolgt. Er wandte sich deshalb voll Enttäuschung gegen den Armen und fuhr ihn an:

„Für eine solche Antwort hätten Sie schon allein einen Tag Haft verdient. Wissen Sie nicht, mit wem Sie reden.“

Die Frage war wenig geeignet, das schallende Gelächter zu dämpfen. Im Gegenteil. Nun verzogen auch die Türdiener und der Schreiber heimlich die Lippen zu einem verflohenen Schmunzeln. Nur der Angeschuldete blieb todernst, aus dem einfachen Grunde, weil er ja nichts von all dem verstand, was sich da um ihn ereignete. Der Auditor verlor nach und nach seine Haltung. Erregung und Grimm malten sich auf seinem Gesichte, als er nun fortfuhr: „Also Sie erlauben sich Ausfälle gegenüber dem Gerichte von Dünfelsbühl? Wissen Sie, vor wem Sie stehen? Ich bin Gerichtsauditor und Vertreter des Gesetzes. Was glauben Sie denn eigentlich? Ich . . . ich werde Sie . . .“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und herein trat der Amtsrichter von Dünfelsbühl in höchst eleganter Person. Der Auditor sprang auf, wandte sich erregt zu seinem Vorgesetzten und rief diesem im gleichen Tone der Erregung entgegen: „Herr Amtsrichter, ich beantrage wegen grober Beleidigung des Gerichts drei Tage Haft gegen den Angeschuldeten Peter Meier.“

Der Herr Amtsrichter zog die Stirn in mächtige Falten und blühte den Angeschuldeten so finstern und gebieterisch an, daß dieser unbedingt annehmen mußte, er werde nun verhört. Dann fragte der Gewaltige: „Welches ist also Ihr Deliktum, Angeklagter?“

„Peter Meier“, gab dieser mit tonloser, belegter Stimme zur Antwort. Das schallende Gelächter brach von neuem los.

Der Amtsrichter wurde rot vor Zorn. „Was, Sie wollen mich ebenfalls beleidigen?“, rief er erregt aus.

„Küster von Dünfelsbühl“, gab der Angeschuldete zurück.

„Küster Meier!“ fuhr der Amtsrichter auf. „Ich werde Sie lehren, was es heißt, in Ihrer Situation das Gericht zu beleidigen. Ich bestrafe Sie mit zehn Tagen Haft.“

„Wie alt ich bin?“, fragte der arme Küster unschuldig. „Zu Ostern wurde ich 37 Jahre.“

Das war zu viel. Der Amtsrichter schämte, je mehr die Festigkeit im Saale stieg. „Also, Sie fahren fort, das Gericht zu verhöhnen“, stieß er hervor. „Ich verschärfe Ihre Strafe auf vierzehn Tage Haft.“

„Glänzend!“ rief es von irgendwoher in den Saal hinein. Der Herr Amtsrichter, der eben auf die Akten gesehen hatte, fuhr wie von einer Karantel getroffen hoch, wandte sich blitzschnell zu dem Angeschuldeten und rief: „Ich glaube, der Mensch hat noch obendrein ‚glänzend‘ gesagt — zehn Taler Strafe dazu.“



Veranstaltung...
am 25. des Monats...
abends von 6 Uhr an

Den

In der...
lung des...
einmal den...
rüttung...
möcht an die...
Bollwerk...
weissung...
technischen...
uners...
hür denn...
biefes...
Grü...
...

„Wollten Sie sich so spät noch Parfüm kaufen, mein Fräulein?“ fragte Mr. Windus eifrig.

„Ach nein, ich hab' nur ein bißchen gerochen,“ lächelte sie.

„Und mein bestes französisches Violet auch noch! Es ist doch unerhört...“

„Ich hätte man toschlagen können, aber kein einziges Wörtchen hätte ich hervorgebracht. Mir grauste einfach. Auch in Daisy schien eine Ahnung aufzubämmern, daß die Situation aller Gemütslichkeit entbehre.“

„Ich glaub', ich könnte jetzt eigentlich gehen,“ sagte sie.

„Meinen Sie wirklich, mein Fräulein?“ brummte der Apotheker.

„Nun, wie Sie meinen. Allerdings möchte ich mich gerne mit meinem Angestellten privatim unterhalten!“

„Guten Abend!“ sagte Klein-Daisy, guckte mich bedauernd an und häupfte hinaus. In der Türe drehte sie sich noch einmal um:

„Es war ja alles nur Scherz!“

„Ganz richtig, mein Fräulein,“ war Mr. Windus' eifrigföhle Antwort.

„Und nun,“ zu mir gewandt, „wollen wir uns ernsthaft unterhalten, wenn es Ihnen gefällig ist. Diese Laden ist eine Apotheke, wenn Sie es noch nicht wissen sollten. Meine Geduld ist finished, — aus, zu Ende: Sie sind entlassen!“

Ich sah ihn verständnislos an.

„Auf der Straße entlassen! Sie sind ein Lustibus. Was wissen Sie von dem Mädel, heh?“

„Wenn sie nun irgendein Gift gestohlen und das größte Unglück damit angerichtet hätte, heh? Von der moralischen Seite der Sache will ich ganz absehen, obgleich — Sie sind neunzehn Jahre alt, nicht wahr? Es ist doch unglücklich!“

„Aber —“

„Sie sind ein Lustibus. Ich habe Sie schon längst beobachtet. Well, Sie waren fleißig und mehr als willig, aber Sie haben gar keinen Begriff, was ein Angestellter eigentlich ist. Sie verkaufen drauf los, ohne zu fragen — und ich wetze, hundertmal, nein, tausendmal, haben Sie Sachen zu billig verkauft, weil Sie nicht erst lange fragen wollten. Wenn Sie sich jetzt auch noch Mädel's in der Kopf setzen, hab' ich keinen ruhigen Moment mehr. So, nun gehen Sie ins Bett. Morgen werden wir weiter sehen. Es — ist — doch — unglücklich!“

Mr. Jimmy Hawkins kam nach Hause.

„Hello! Mr. Windus war soeben da.“

„Der Alte!“ schrie Mr. Jimmy entsetzt. „Großer Gajar — haben Sie ihm gesagt, daß ich furchtbare Kopfschmerzen gehabt hätte und nur ein bißchen —“

Da erzählte ich ihm die Tragödie, und der gefühllose Mensch lachte sich beinahe tot. Mir war gar nicht lächerlich zumute.

„Und nun hören Sie einmal!“ sagte ich. „Mein Gehalt hab' ich erst gestern bekommen und entlassen bin ich auch, Ich hab' nicht die geringste Lust, morgen früh auszuwandern, wenn der Laden gestedt voll ist, und mich auslachen zu lassen. Wollen Sie mir helfen, meinen Koffer zu Gus Meyer hinüberzutragen? Mit dem Raden bin ich in einer halben Stunde fertig.“

Zunoh, das wollte er.

Bei Gus Meyer im Hinterstübchen regierte, halb Wirt, halb Kellner, mein Freund Starckenbach, bei dem ich hie und da in den späten Abendstunden ein Glas Bier zetrunknen und nebenbei sehr viel über amerikanische Dinge gelernt hatte. Im heiligen Köln war er Leutnant gewesen und hatte um eines Mädel's willen den duntlen Rod ausgezogen. Die Frau Schwiegermutter, eine verwitwete Popsenfirma, machte ein scheel Gesicht und dressierte den Exleutnant und Ghemann zum Popsenreisenden; sie schickte ihn nach Holland, da und dort hin, und jammerte ihn Unterlaß über seine schauderhaften Spesenrechnungen. Ein groß (ezantl herrschte, 1 s eines schönen Tages das leichtsinnige junge Ehepaar nach America durchbrannte. Starckenbach kannte jeden Staat und jede größere Stadt der Vereinigten Staaten. Es war ihm bitterhart gegangen, aber er war lustig geblieben, er und sein Frauchen, die mich zu meinem Entsetzen immer Dubi nannte. Im Texasstättchen sparte er sich als rechte Hand Gus Meyers langsam, aber sicher ein Vermögen zusammen.

Er machte ein verdutztes Gesicht, als ich den Koffer hineinschleppte. Und ich erzählte vom Mädel- und vom Apotheker, und er holte seine Frau aus der Küche, und beide zusammen lachten wie nicht geschieht.

Dann wurde Starckenbach ernst:

„Aber nun wollen wir doch einmal überlegen. Sehr viele Leute in Brenham würden Ihnen wahrscheinlich Arbeit geben, aber nur deshalb, weil Sie eine spottbillige Arbeitskraft sind, und nur unter der Voraussetzung, daß Sie sich mit ein paar Dollars im Monat begnügen. Das ist nichts für Sie. Sie könnten noch zwei Jahre hierbleiben und um keinen Schritt weiterkommen. Nein, ich würde Ihnen raten, in eine große Stadt zu gehen und einmal gründlich auf eigenen Weinen zu stehen. Sie sind fast neun Monate hier, wissen etwas vom amerikanischen Leben — ein wenig! — und sprechen gut Englisch. Sie haben arbeiten gelernt. Das wenigstens haben Sie profitiert. Sie sind

also nicht mehr so hilflos wie zuerst. Ich würde entschieden nicht in Brenham bleiben an Ihrer Stelle. Um Gotteswillen nicht in einem kleinen Nest sitzen bleiben in diesem Land! In großen Städten pulsiert das Leben —“

„In großen Städten wohnt der Hunger!“ lächelte seine Frau traurig.

„Der Hunger wohnt überall. Hier müssen Sie mit den Händen arbeiten; dort — in einer großen Stadt — können Sie vielleicht mit dem Kopf arbeiten. Sie sehen, Sie lernen, Sie haben Gelegenheiten. Jawohl, ich rate Ihnen, sich schleunigst aus Brenham fortzumachen!“

„Und wohin?“ fragte ich, schon halb und halb überzeugt, nein, beinahe schon begeistert.

„Irgendwohin. Chicago, Kansas City, St. Louis — sagen wir St. Louis. Es ist am nächsten, keine tausend Meilen weit weg. Die rührigste Stadt des Mittelwestens, nach Chicago. Und wenn Sie dort sind, dann reden Sie einfach! Kennen Sie einen Wolkenträger nach dem andern ab, verlangen Sie in jedem Bureau den Geschäftsführer selbst zu sprechen, erzählen Sie den L uten, was Sie sind und was Sie können. Reden Sie! Sie können die Menschen interessieren, wenn Sie nur wollen, denn Sie haben etwas gelernt und gute Manieren. Reden Sie! Man wird Ihnen Ratschläge geben, wenn auch nur, um Sie los-zuwerden; man wird Sie hierhin und dorthin schicken. Es wird sich etwas finden!“

„Ich tu's!“ rief ich. Eine Vision von einer ungeheuren Stadt stieg vor mir empor — eilende Menschen — hastendes Leben — Taufende von Möglichkeiten.

„Sie haben recht! Was kostet die Fahrt?“

„Wenig Geld haben Sie?“

„Zwanzig Dollars.“

„Viel zu wenig,“ murmelte Starckenbach. „Um, man kann das aber so machen, und man kann es auch anders machen. Billy!“

Der einsame Gast stand langsam auf und trat zu uns an die Bar. Aus seinem scharfgeschnittenen Amerikanergesicht leuchteten durchdringende graublau Augen; so klar, so abgrundtief, daß man unwillkürlich immer wieder in diese Augen schauen mußte. Er trug einen dunkelblauen Anzug, weiches blaues Flanellhemd, weit in den Nacken zurückgeschobene Mütze.

Starckenbach sprach nun englisch. „Well, Billy, wie kommt man am billigsten nach St. Louis?“

Die grauen Augen lächelten: „Das wissen Sie so gut wie ich!“

„Ja, wenn ich es wäre, der nach St. Louis wollte, wäre es einfach genug!“

„Oh, ich habe gehört, um was es sich handelt; so viel Deutsch verstehe ich. Die Fahrt ist ja ganz einfach für Ihren deutschen Freund — durch Texas via Dallas, Oklahoma Territory, Arkansas, Missouri über die Frisco-Linien. Santa Fe und Frisco-Linien. Schnurgerade fast nach Norden.“

Und das nannte dieser Mann einfach!

„Sie gehen nach Norden, Billy?“ fragte Starckenbach.

„Bis Dallas. Mit dem 2 Uhr-Nacht-Express, also in zwei Stunden. Wie langweilig Sie doch sind, Starckenbach, und wie Sie auf dem Busch herumklopfen! Weshalb sollen Sie es nicht gleich, daß ich Ihrem deutschen Freund helfen kann? Er sieht aus, als ob er Schneid hätte, und wenn Sie es wünschen, will ich ihn gerne ein Stück mitnehmen. Natürlich hat er hier keine Aussichten.“ Er wandte sich zu mir. „Ich will Ihnen den Weg nach St. Louis zeigen. Es ist eine Eigentümlichkeit von mir, viel zu reifen und niemals mein Geld an Fahrkarten und dergleichen zu verschwenden. Meine Art des Reisens ist sehr interessant, verlohnt aber einigermaßen gegen die allgemein üblichen Anschauungen, vielleicht auch gegen gewisse Gesehe.“

„Wie reisen Sie denn?“ fragte ich neugierig.

„Das werden Sie schon sehen!“ brummte Starckenbach.

„Schön,“ lächelten die grauen Augen. „Wir haben noch anderthalb Stunden Zeit. Ihr Gepäck müssen Sie hier lassen; Starckenbach kann es Ihnen ja nachschicken. Der dunkelgraue Anzug, den Sie anhaben, geht sehr gut. Sehen Sie eine Mütze auf dazu. Die weiße Wäsche geht nicht. Ziehen Sie ein Flanellhemd an. Nehmen Sie mehrere Taschentücher mit, ein paar Strümpfe (die können Sie in der Rucksacktasche unterbringen), Taschentamm, Taschentbürste, Rasiermesser, Taschennmesser, Seife (Starckenbach wird Ihnen ein Stückchen Seife geben), starke Lederhandschuhe, wenn Sie welche haben, Uhr, aber ohne Kette, Pfeife und Tabak natürlich, Bündelhölzer. Haben Sie ein warmes seidenes Halstuch? Nehmen Sie's mit. Haben Sie einen Revolver? Ja? Den lassen Sie, bitte, hier. Ist nur gefährlich. Um, und feste Stiefel. Das wäre alles!“

Dann fing er an mit der jungen Frau zu plaudern, als sei die Angelegenheit erledigt. Starckenbach zog mich in ein Nebenzimmerchen, in dem er allerlei Krimskrans aufbewahrte.

„So, hier können Sie sich umziehen!“ sagte er.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen... Fast empfand ich so etwas wie Angst, zum mindesten ein Unbehagen. Stärker aber als alles in mir war bodenlose Neugierde.

Zu wenigen Minuten stand das Urteil fest. Der Protokollführer reichte es dem Ankläger hin; dieser setzte sein Siegel darunter und entfernte sich, vielleicht um in einem der Lebensäle eine Parallellösung bezuwohnen. Sein Gesicht weiterleuchtete, als hätte er am liebsten das ganze Gefängnis von Dünfelsbühl überfüllt. Verständnislos und gleichgültig sah der Angeklagte ihn verschwinden.

In dem Augenblick, als der Auditor das Urteil verlas, glaubte der Schreiber ein Wort für den armen Küster einlegen zu müssen. Also neigte er sich möglichst unauffällig zu dem Herrn Auditor hinüber und sagte ihm — für die anderen kaum vernehmlich — ins Ohr, mit einer Geste auf den gänzlich erschütterten Angeklagten: „Herr Auditor, der Mensch ist ja schwerhörig.“

„So, so, also auch noch“, fuhr der Auditor auf, „das wußte ich nicht. Also statt vierzehn Tage siebzehn Tage Haft und fünfzehn Taler Geldstrafe.“ „Sprachs und unterzeichnete auch schon das so verschärfte Urteil. Die Sitzung war zu Ende.“

Pflügender Bauer

Sonne flimmert überm Land,
Bräunet meine Arbeitshand.
Vergäh'n fingen hoch im Blau
Demantlein glänzt rings der Lu.
Und des Pfluges Eisen gleißt,
Wie es Furch' um Furch' reißt.
Herb steigt in die Woggenluft
Aus der Erde Opferduft.
Ihre Urkraft hüllt mich ein . . .
Will ihr ganz zu eigen sein!
Aus der Tiefe klingt ein Ton:
Wurzelhaft und treu mein Sohn! —
Meine Arbeit wird Gebet,
Das zum Herzen Gottes geht.

Julius Bamsmer.

Die tägliche Frage

Frage: Im Kalender heißt die Zeit vom 19. bis 22. September „Quatember“. Was hat dieses Wort zu bedeuten?

Antwort: Das Wort: Quatember ist zusammengesogen aus dem lateinischen: quatuor tempora, d. h. die vier Jahreszeiten. In früheren Zeiten gab es viermal im Jahre wiederkehrende Termine, an denen hauptsächlich Mietverträge abgeschlossen, Rechnungen und Steuern bezahlt wurden. Zu diesen Terminen gehörte *er 25. März (Mariä Verkündigung), Johannis, Michaelis und Weihnachten, doch waren in verschiedenen Gegenden die Termine auch etwas andersliegend, immer aber nahe dem Wechsel der Jahreszeiten. Jetzt haben sie ihre frühere geschäftliche Bedeutung ganz eingebüßt. Die katholische Kirche kennt aber noch heute als Quatemberstage den Mittwoch, Freitag und Sonnabend, in der Pfingst-, 8. Advents-, dem 1. Fastensonntag, in der Pfingstwoche und nach der Kreuzerhöhung am 14. September als Fasttage zur Heiligung der vier Jahreszeiten und in Beziehung auf die in den Quatemberwochen stattfindenden Weihen.

Das neue Buch

Naturgeschichte des Traums. Von Professor Dr. M. S. Baegle. Leipzig, Jense & Weyer Verlag. (Prometheus-Bücher.) 160 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen und Bildtafeln. In Leinen geb. M. 2,60. — Seit Jahrtausenden ist das Traumproblem der Zummelpfad aller möglichen Spekulationen gewesen. Nicht nur eine ungezügelt und unkritische Phantasie, sondern auch ein geradezu krankhafter Drang, das Ungewöhnliche und Rätselhafte in diesen Erscheinungen in den Vordergrund zu stellen, hat sich in diesen Spekulationen ausgewirkt. Ihr Erkenntniswert ist aber gleich Null; denn zu einer wirklichen Erklärung der Traumvorgänge, d. h. zur Feststellung der tatsächlichen Bedingungen ihres Zustandekommens und ihres Zusammenhangs mit anderen Lebenserscheinungen haben sie nichts beigetragen. Im Gegenteil, sie haben, da sie dem Menschen eine Erkenntnis nur vorkäufchten, von der echten Forschung abgelenkt und das Denken auf Irrwege geführt. Erst als man vor mehreren Jahrzehnten dazu überging, die Schlaf- und Traumvorgänge wie alle anderen Lebenserscheinungen mit den Methoden der Physiologie und experimentellen Psychologie zu erforschen, da begann das geheimnisvolle Dunkel sich zu lichten, konnte der Schleier, der sich über die Erscheinungen gelegt hatte, gelüftet werden. Was solch exakte Forschung bisher zur Erkenntnis der Traumvorgänge geleistet hat, und wie sie zu diesen Erkenntnissen gekommen ist, das legt der Verfasser in fesselnder, klarer und leichtverständlicher Sprache in diesem Buche dar.

Lebensborn 1929. Preis 1,50 M. Wilhelm Limpert Verlag, Dresden-A. 1. Wurde schon der erste Band überaus freudig aufgenommen, verdoppelte der zweite die Leserschaft, so wird der dritte zweifellos den Leserkreis noch weiter vergrößern. Denn in diesem Büchlein kann man klar ein starkes Streben nach immer größerer Tiefe in bester Volkstümlichkeit und in immer schönerer Form erkennen. Es ist ein Jahrbuch — so vielseitig und dabei so künstlerisch gestaltet, so tiefgründig oft in humorvollster Form, so gründlich und doch so volkstümlich, daß ihm weiteste Verbreitung gewünscht werden kann.

Die neue Zeitschrift

„Alpine Monatshefte“, Heft 4, Preis 70 Hg. Verlag J. Grahl, München 38, Dall-Armstraße 27. — In dem soeben erschienenen Heft 4 dieser führenden illustrierten Reise- und Alpenzeitschrift bemüht sich die Schriftleitung wiederum, den Lesern an Inhalt und Bildmaterial das ausgefeilteste Beste aus dem Arbeitsgebiet zu bieten. Wir erwähnen nur die Aufsätze: Günther Hermann Redheim: „Aunt- und Aulkräften in Äarnten“ (9 Bilder), Hartmann Schiffer: „Seefeld“ (5 Bilder), Willi von Beech: „Was trägt die Frau bei Wander- und Hochalpen?“ (4 Bilder), Paul Hübel: „Der kleine Wargenstein“ (3 Bilder) und Alfred Steiniger: „Die Beziehungen der Menschen zu den Bergen im Laufe der Jahrtausende“ (4 Bilder). Der unterhaltende Teil enthält eine ergreifende Kurzgeschichte von Friß Müller-Kartenkirchen: „Ein Meter im Gebirg“ (4 Einzeilbilder). „Die Loreahütte“ ist ein illustrierter Bericht über das neue A. V. Schutzhaus im Gebiete des Fernpasses.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Baienhauses, Halle

Rätsel.

T-Rätsel.



Die Figurenteile des T ergeben wagerecht und senkrecht die Bezeichnung einer Frucht; die wagerechten Reihen: 1. Meditament, 2. Handwerkszeug, 3. Wild.

Ferienpläne.

Der Urlaub winkt; doch da entstand
1 2 3 4 5 2,
Wie man in's Pyramidenland
Wohl 3 4 5 1 2.
Doch Vater sprach: „Was soll das denn?
Das ist jaft einerlei!
Reiß' ich dorthin, dann führ' ich gen
2 3 5 4 1 2.“

Auflösungen aus der vorigen Rätsel-Lese

Streichrätzel.

Halle — III.

Magisches Quadrat:

1. Palais, 2. Agende, 3. Letten, 4. Antrag, 5. Ideale, 6. fengen.